

nologischen Fragen, die ihn anziehen: bemüht er sich doch gewissermaßen, einen Kalender, ja, fast ein Tagebuch der in den Geschichtsbüchern des Neuen Testaments überlieferten Ereignisse herzustellen. Doch das ist nicht sein einziges Interesse. Auch Zahlensymbolik fesselt ihn außerordentlich; er benutzt sie sogar als Argument für seine Datierungen. Letztlich aber geht es ihm wieder darum, vermeintliche Unstimmigkeiten zu widerlegen — hier der Evangelien untereinander, angeregt durch Augustins Schrift „De consensu evangelistarum“, die neben Bedas Exegetica die Hauptquelle für seine Ausführungen ist.

Marian ist auch in diesem Buch keineswegs originell; wie immer teilt er seine Quelle namentlich mit, die er gewöhnlich wiederum wörtlich zitiert, nur abgekürzt, da er die Vorlagen offenbar in der Hand seiner Leser wähnt, also nur an einen kleineren gebildeten Leserkreis denkt: im Text wiederholen sich unablässig die Worte *et reliqua, et cetera* u. ä.; es ist die gleiche Methode, die er schon bei Wiedergabe der Schriftstellen in der Vorrede anwendet⁴¹⁾. Das macht dieses 2. Buch besonders schwer lesbar und erklärt die Tatsache, daß es bislang keinen Herausgeber für sich gewonnen hat.

Das Besondere dieses Abschnittes ist jedoch die Existenz des 2. Buches als solche. Marian hat fleißig die Weltchronikenliteratur studiert, aber in der Anlage seines Werkes geht er eigene Wege, nicht nur insofern er das greifbare Ziel hat, die gebräuchliche Zeitrechnung sowohl chronologisch als auch historisch als irrtümlich zu erweisen: er ist zugleich und vor allem ein tief frommer und theologisch interessierter Denker. Er will darum nichts weiter sein als Exeget, zum tieferen Verständnis der Heilsgeschichte beitragen und die Unanfechtbarkeit der Schrift sichern. Die Geschichte ist ihm nur ein Mittel zum Zweck. Diese Haltung findet im zweiten Buch ihren vollkommenen Niederschlag.

Leicht macht es Marian seinen Lesern wahrlich nicht. Da ist zunächst sein außerordentlich barbarisches Latein, das sehr hinderlich wirkt, gewiß auch ein Grund, der ihn — soweit möglich — das wörtliche Ausschreiben seiner Quellen bevorzugen ließ. Griechisch scheint er nicht beherrscht zu haben⁴²⁾.

Schwerwiegender wirkt sich aus, daß Systematik Marians schwache Seite ist. Einen vernünftigen Plan sucht man vergebens in seinem Werk, weder Vorrede noch Kapitelüberschriften genügen in dieser Hinsicht. Auch eine Zusammenfassung fehlt. Ziemlich beziehungslos umgreift er

⁴¹⁾ Vgl. unten Textanhang S. 208 ff.

⁴²⁾ Vgl. unten Textanhang, S. 216 Anm. 1.